

Wissenswertes über die Dolmetscher und ihre Arbeit

Begleitinformationen zur BDÜ Fotoausstellung
Dolmetscher und Übersetzer beim Nürnberger Prozess 1945/46
im Landgericht Frankfurt, 5. Mai – 16. Juni 2017



Bild: „Teile der Übersetzungsanlage“ (Stadtarchiv Nürnberg A65-II-RA-05 1-D)

Recherche und Zusammenstellung: Jacqueline Tendler (BDÜ)

Vorwort

Die Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher des NS-Regimes (20. November 1945 bis 1. Oktober 1946) umfassten 218 Verhandlungstage, das Protokoll war 16.000 Seiten lang und das Urteil zählt 197 Seiten.

Die meisten von uns kennen die Nürnberger Prozesse lediglich aus den Geschichtsbüchern. Es sind nur noch wenige Zeitzeugen verblieben. Einige der Dolmetscher von Nürnberg gaben uns aber Jahrzehnte nach dem Prozess in Interviews und Autobiographien einen Einblick in ihre Arbeit und ließen uns an ihren Empfindungen, aber auch an ihrem Leben außerhalb des Gerichts teilhaben.

Simultandolmetschen

Die Nürnberger Prozesse gelten als die Geburtsstunde des Simultandolmetschens und waren somit ein Meilenstein in der Arbeitsweise der Dolmetscher.

Zur Technik: Verwendet wurde eine Simultandolmetschanlage von IBM (International Translator System). Das Vorgängermodell war das Filene-Finlay-System von IBM, das von Colonel Léon D. Dostert, Dolmetscher von Präsident Eisenhower, weiterentwickelt wurde.

Die IBM-Anlage von Nürnberg wurde von ihm nach Ende der Prozesse für den Aufbau des Dolmetscherdienstes der gerade gegründeten UNO verwendet. Die ersten Dolmetscher der UNO hatten zuvor in Nürnberg gearbeitet.

IBM schickte eigene Mitarbeiter nach Nürnberg, um die Anlage gemeinsam mit Technikern der US-Armee aufzubauen. Zusammen mit der Anlage konnte IBM nur 200 Kopfhörer liefern, die allerdings bei Weitem nicht ausreichten. So stellte der Völkerbund in Genf kurzfristig 300 Kopfhörer zur Verfügung.

Durch Drehen einer Einstellscheibe konnte man die einzelnen Sprachen einstellen. Über eine gelbe Lampe konnte signalisiert werden, dass langsamer gesprochen werden soll, und eine rote Lampe bedeutete eine kurze Pause, etwa bei technischen Problemen.

Der Prozess wurde in Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch geführt. Außerdem standen auch Dolmetscher für Sprachen wie Polnisch oder Jiddisch zur Verfügung, die seltener gebraucht wurden. Es wurde nur in die Muttersprache gedolmetscht.

Bis zu diesem Zeitpunkt kannten alle Dolmetscher nur das Konsekutivdolmetschen. Mehr über die Dolmetscharten erfahren Sie auf vkd.bdue.de/fuer-auftraggeber/dolmetscharten

Marie-France Skuncke erzählte in einem Interview von 1985:

“I knew so little about simultaneous interpretation, (...) and after all it was a terrible responsibility doing that. But there were few interpreters at that time, one had to learn on the job. (...) And when I went back to Paris, I wrote a little article (...) suggesting that simultaneous interpreting be taught in school!”

Laut Siegfried Ramler ist die wichtigste Fähigkeit beim Simultandolmetschen, kein Perfektionist sein zu wollen, denn es muss *schnell* gehen. Er war der Meinung, man dürfe bei dieser Form des Dolmetschens nicht bei jedem einzelnen Wort nach der bestmöglichen Übersetzung suchen, sondern müsse sich auch mit der zweit- oder drittbesten Lösung zufrieden geben.

Zur Vorbereitung der Dolmetscher wurden Probeprozesse durchgeführt, damit sie Gelegenheit hatten, sich mit der neuen Arbeitsweise vertraut zu machen. Eine Woche vor Beginn der Nürnberger Prozesse nahmen auch Richter und Ankläger an den Probeprozessen teil, um sich zu vergewissern, dass die neue Technik funktionierte. Leider versagte sie dann doch relativ häufig, so ausgerechnet bei der Verkündung des Todesurteils von Göring.

Es standen drei Teams à zwölf Dolmetscher gleichzeitig zur Verfügung, um sich abzuwechseln. Zwei Teams waren im Gerichtssaal anwesend, das dritte in einem Nebenraum.

Am Abend, nach den anstrengenden Arbeitstagen, mussten die Dolmetscher das Protokoll Korrektur lesen.

Den Dolmetschern standen sog. „Monitore“ zur Seite. Es waren Militärdolmetscher, die dafür verantwortlich waren, die Dolmetscher mit den Prozessunterlagen zu versorgen, eventuell das Sprechtempo zu reduzieren, und ihnen Feedback über ihre Arbeit zu geben.

Wer waren die Dolmetscher?

Zu ihnen gehörten:

Siegfried Ramler (* 1924 in Wien)

Er stammt aus einer jüdischen Familie. Bis zum „Anschluss“ Österreichs war ihre Welt noch in Ordnung. In der sog. „Reichskristallnacht“ wurde sein Großvater verhaftet und nach Buchenwald deportiert.

In seiner Autobiographie heißt es:

„Dass ich einmal aktiv daran beteiligt sein würde, die für diese Barbarei Verantwortlichen in Nürnberg vor Gericht zu stellen und ihre unmenschlichen Untaten im Detail vor den Ohren der Weltöffentlichkeit zu dokumentieren, konnte ich damals selbstverständlich noch nicht ahnen.“

Als er 14 Jahre alt war, beschlossen seine Eltern, ihn mit einem Kindertransport nach England zu schicken, wo sie Verwandte hatten. Sie selbst entkamen dem Holocaust nur knapp, als sie nach einer mehrmonatigen Flucht voller Entbehrungen über Jugoslawien, Bulgarien und die Türkei in Palästina ankamen, wo ihre beiden Töchter seit ein paar Jahren lebten. Nach Jahren der Trennung besuchte Siegfried Ramler seine Familie dort 1946.

In London legte er den Schwerpunkt seiner Schulausbildung auf englische Sprache und Literatur. Er begann Französisch zu lernen und sprach es bald fließend. Seine Dreisprachigkeit wurde zu einer wichtigen Grundlage für die spätere Arbeit in Nürnberg.

Er erlebte den „Blitz“ hautnah mit.

Nach der Invasion in der Normandie schloss er sich den amerikanischen Streitkräften an und kam so, genau wie sein Dolmetscherkollege Richard Sonnenfeldt, nach Deutschland. Seine Einheit hatte den Auftrag, deutsche Soldaten zu entwaffnen sowie Archivmaterial und andere wichtige Dokumente zu sichten – eine Aufgabe, für die er sofort genommen wurde, nachdem er sich in London einem Sprachtest unterziehen musste.

Und ebenfalls wie Richard Sonnenfeldt wurde auch er bei den Vorbereitungen der Nürnberger Prozesse als Dolmetscher eingesetzt, bei den Vorverhören von Tätern und Zeugen. Er nahm auch an den Nürnberger Nachfolgeprozessen (1946 – 1949) teil.

Anschließend studierte er in Paris französische Literatur und Französisch als Fremdsprache. Danach ging er mit seiner Frau nach Hawaii, deren Heimat. (Hawaii gehörte noch nicht zu den USA). Dort studierte er Politikwissenschaften und unterrichtete nebenbei Deutsch und Französisch an einer Schule. Später wurde er Lektor für Deutsch, Französisch und Politikwissenschaften an der dortigen Universität.

Er gründete verschiedene Verbände mit den Schwerpunkten Sprache und Kultur. Daneben setzt er sich aktiv für Völkerverständigung ein, so z.B. im Rahmen des East-West Center in Honolulu, das sich mit den Beziehungen zu China, Japan und Südostasien befasst.

Sein Fazit über Nürnberg:

„If I think about the lasting impact (...), it was in particular to the need for understanding and awareness and appreciation of every human being.“

Marie-France Skuncke (* 1924 in Warschau, † 2007)

In Warschau geboren, wuchs sie zweisprachig auf (Französisch und Polnisch). Kurz vor Beginn der Nürnberger Prozesse hatte sie in Genf ihr Studium als Dolmetscherin für Französisch, Polnisch und Englisch abgeschlossen. Bei den Nürnberger Prozessen arbeitete sie zunächst als Übersetzerin, was sie als gute Vorbereitung für die Tätigkeit als Dolmetscherin bezeichnete. Später wird sie für die UNESCO in Paris arbeiten und 1953 an der Gründung der Association internationale des interprètes de conférence (AIIC) beteiligt sein.

Richard Sonnenfeldt (* 1923 in Berlin, † 2009 in Port Washington, N.Y.)

Richard Sonnenfeldt wurde als Sohn einer jüdischen Familie geboren. Als die Situation für sie hierzulande immer bedrohlicher wurde (beispielsweise durften die Eltern, die Ärzte waren, bald nicht mehr ihren Beruf ausüben), beschlossen sie, Deutschland zu verlassen.

Im August 1938 wurden sein Bruder und er auf ein englisches Internat geschickt. Nach dem Angriff Deutschlands auf Großbritannien 1940 galten deutsche Staatsbürger dort als Feinde, und als solcher wurde er interniert. (Seinem Bruder blieb dieses Schicksal erspart, da er jünger als 16 Jahre war). Er kam in ein Internierungslager nach Australien. Während der Überfahrt, die 37 Tage dauerte, wurde das Schiff von einem deutschen U-Boot angegriffen. Als die britischen Behörden herausfanden, dass er jüdisch war und ihn zurückholen wollten, zog er es vor, in die USA zu gehen. (Sein Bruder durfte von Großbritannien direkt in die USA, und den Eltern war es gelungen, über Schweden ebenfalls dorthin zu emigrieren, sodass die Familie schließlich 1941 wieder vereint war).

Nachdem er die High School beendet hat, erwarb er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Er kam als Soldat der amerikanischen Armee nach Europa zurück und war auch bei der Befreiung des KZs Dachau dabei.

1945 wurde er vom Office of Strategic Services als Dolmetscher für die Nürnberger Prozesse rekrutiert. Er nahm auch an den Vorbereitungen der Prozesse teil. Diese bestanden aus Befragungen von Zeugen (Tätern, Mitläufern, Holocaust-Opfern), die er dolmetschte. Es galt, für den Prozess so viele Informationen wie möglich zusammenzutragen.

In Nürnberg war er nicht nur als Dolmetscher tätig. Er war auch als Monitor eingesetzt und außerdem mitverantwortlich für die Rekrutierung weiterer Dolmetscher.

Er wies Göring zurecht, der schon mehrere Dolmetscher eingeschüchtert hatte: „Herr *Gering*, (...), halten Sie den Mund, bis ich fertig bin“. Dabei war die Assoziation mit „*geringschätzen*“ gewollt.

Nach Ende der Nürnberger Prozesse 1946 ging er in die USA zurück, wo er Elektrotechnik studierte. Seine berufliche Karriere war sehr vielseitig: Er war an der Entwicklung des Farbfernsehens ebenso beteiligt wie an der Vorbereitung der Mondlandungen der NASA. Später war er im Management tätig: leitender Angestellter der Radio Corporation of America (RCA) und Executive Vice President der National Broadcasting Company (NBC). Eine Zeitlang war er Dekan einer Business School. Darüber hinaus war er der Inhaber vieler Patente.

Jahrzehnte später hielt er in Deutschland Vorträge an Schulen. Und auf seinen Vortragsreisen betonte er immer wieder, wie wichtig es sei, dass wir einander achten.

In seiner Autobiographie spannt er einen Bogen von der Vergangenheit in die Zukunft: „Heute, mehr als 50 Jahre nach Nürnberg, hoffe ich trotz Kriegsverbrechen und Terrorismus immer noch auf eine gerechte Welt, auf ein universelles Rechtssystem, das Verbrechen, das im Namen von Regierungen begangen werden, (...) bestraft und das solche Verbrechen überhaupt verhindern kann.“

Tatjana Stupnikova (* 1923 in Moskau, † 2005)

Tatjana Stupnikova hat Bibliothekswesen studiert, war aber schon vor ihrem Studium als Dolmetscherin für Deutsch tätig und galt als die beste Dolmetscherin von ganz Russland. 1944, im Großen Vaterländischen Krieg, ging sie als Dolmetscherin an die Front. Ihre guten Deutschkenntnisse verdankte sie einem mehrjährigen Aufenthalt in Berlin, wohin ihr Vater dienstlich versetzt worden war, und dem Besuch der deutschen Karl-Liebknecht-Schule in Moskau. Sie war bis zu ihrem Tod als Dolmetscherin und Übersetzerin tätig.

Patricia Vander Elst (* 1925, † 2005)

Sie wuchs dreisprachig auf (Englisch, Deutsch, Französisch): ihre Eltern sprachen Englisch, eine Zeitlang lebte sie mit ihrer Mutter in Berlin, danach zogen sie zu ihrem Vater in die Schweiz.

Nach dem Dolmetschstudium in Genf erhielt sie einen Anruf eines Monitors, der Dolmetscher für Nürnberg suchte. Sie musste sich einem Test unterziehen und wurde sofort genommen.

Wie andere Kollegen aus Nürnberg zeichnete sie sich durch Weltoffenheit und Interesse an anderen Kulturen aus. So lebte sie später eine Zeitlang in Afrika.

Eindrücke der Sprachmittler von den Prozessen

In Bezug auf die Angeklagten beschrieb Siegfried Ramler die Schwierigkeiten, zwei unvereinbare Seiten ein- und derselben Person zu verstehen: Einerseits sahen sie ganz normal aus, waren wohlgezogen und gebildet, drückten sich gepflegt aus, andererseits hatten sie solche Verbrechen begangen. Und sie hatten eines gemeinsam: „the disregard of human life“.

Göring versuchte ständig, die anderen Angeklagten zu beeinflussen: Sie sollten nichts Schlechtes über Hitler sagen und nichts zugeben.

Tatjana Stupnikova nennt in ihrer Autobiographie die Nürnberger Prozesse „eines der außergewöhnlichsten Ereignisse meiner Jugend. [...] Ich war 22 Jahre alt und sehr aufgeregt.“

Ironisch merkt sie an, dass das Aussehen vieler Angeklagten ganz und gar nicht dem „arischen“ Ideal entsprach und dass einige von ihnen diesen „Fehler der Natur“ offensichtlich auszugleichen versucht hatten, indem sie Frauen heirateten, die dieses Menschenbild verkörperten.

Ähnlich wie Siegfried Ramler, beschäftigte sie das Wesen der Angeklagten. Manche waren liebende Väter und Ehemänner, humanistisch erzogen, und sie fragte sich, wie sie zu dem werden konnten, was sie waren. Ebenso machte sie sich Gedanken über deren Ehefrauen und die Ehefrauen der Handlanger. Sie konnte nicht begreifen, wie diese Frauen ein normales Familienleben führen konnten, selbst wenn sie vieles nicht wussten.

„Kann es wirklich sein, dass diese Frauen sich bewusst von allem abwendeten, was ihr sorgloses, glückliches Leben im Kreise der Familie hätte stören können?“

Sie war zutiefst erschüttert, als sie bei der Arbeit in Nürnberg Parallelen zwischen den Grausamkeiten und der Menschenverachtung des Nationalsozialismus und denen der stalinistischen Diktatur entdeckte. Sie hatte selbst erlebt, was der Stalinismus bedeuten konnte: Als sie 13 Jahre alt war, wurden ihre Eltern als „Staatsfeinde“ verhaftet, ihre Mutter für sechs Jahre nach Sibirien deportiert, ihr Vater kam in ein berüchtigtes Moskauer Gefängnis. Die Angst bei jedem Türklopfen („Sie kommen mich holen!“) wurde sie auch Jahrzehnte später nicht los.

Sie begnügte sich jedoch nicht mit der Teilnahme an den Prozessen: Zurück in Moskau las sie Bücher darüber, die gerade erschienen waren.

Jane Lester (Übersetzerin, * 1914 in Kane, PA) schrieb: „Mein erster Eindruck war Erstaunen darüber, wie normal und harmlos die Verbrecher aussahen.“

Enorme psychische Belastung

Siegfried Ramler schrieb in seiner Autobiografie: „Occasionally an interpreter would freeze, either because of a translation difficulty or because of a shock effect arising from the nature of the testimony.“

Auch Tatjana Stupnikova vermerkte in ihrer Autobiographie: „Die (...) Dokumente waren Grauen erregend und die Zeugenaussagen erschütternd.“

Patricia Vander Elst sagte in einem Interview aus dem Jahr 2000: „I was 21 when I started that work, and I was ten years older when I left – 4 months later.“ Sie hatte schon den Vertrag für die Nachfolgeprozesse unterschrieben, aber: „...it was quite horrible...“. Sie beschloss, bei der UNESCO ihre Tätigkeit als Dolmetscherin fortzuführen und arbeitete später auch für die EG bzw. EU.

Peter Less erzählte in einem Interview von 2005: „It wasn't easy. You were sitting in the same room with the people who probably killed your parents, but you could not let your feelings interfere with your job. You swore to interpret as faithfully as possible, to put the speaker's idea into the listener's head. So we did.“

Andererseits gab es Armand Jacoubovitch, der in der Dolmetschkabine zusammengebrochen ist, weil er fast seine gesamte Familie im Holocaust verloren hatte. Daraufhin bat er, zu den Übersetzern versetzt zu werden. Es stellte sich bald heraus, dass auch andere Dolmetscher der Aufgabe psychisch nicht gewachsen waren.

Sowohl Siegfried Ramler als auch Patricia Vander Elst berichten, dass ihnen damals die Reichweite der Prozesse nicht wirklich bewusst war. Sie waren viel zu sehr auf ihre Arbeit konzentriert. Er beschreibt es folgendermaßen: „I was preoccupied at the time with just doing a good job [...] So, in many ways, the full impact [...], the analysis of what had really gone on, the analysis of the impact, and its meaning for history, for Germany, for Europe, for the world, for the future and for the victims, all of that did not really come into play with me until many years later.“ Möglicherweise lag das am Alter der Dolmetscher: Sie waren 20–25 Jahre alt.

Das Leben außerhalb des Justizpalastes

Die Dolmetscher und alle anderen Prozessmitarbeiter der westlichen Siegermächte waren im „Grand Hotel“ untergebracht. Auf dem Weg in den Justizpalast und zurück kamen sie jeden Tag an den Ruinen vorbei: Nürnberg lag in Schutt und Asche.

Vielleicht deswegen, und als Reaktion auf die schrecklichen Dinge, mit denen sie bei ihrer Arbeit konfrontiert waren, genossen sie umso intensiver das Leben nach den anstrengenden Arbeitstagen. Sie hatten Privilegien, wie sie die Alliierten hatten, konnten in den PX-Stores der amerikanischen Streitkräfte Dinge kaufen, die es sonst nicht gab, sie verbrachten viele Abende im Hotel bei Musik und Essen und unternahmen Ausflüge in die nähere Umgebung oder Kurzreisen in andere europäische Städte.

Die russische Delegation war in einer Villa untergebracht. Sie hatte strikte Anweisung aus Moskau, wie sie sich im Ausland zu verhalten hatte. Denunzianten waren überall. Ein falsches Wort oder die kleinste Abweichung konnten nicht nur das Ende der eigenen Karriere bedeuten, sondern auch Repressalien für die Familie und andere nahestehende Menschen in der Sowjetunion nach sich ziehen. Das Prinzip für die russischen Dolmetscher lautete „non-fraternization“, wie es Siegfried Ramler ausdrückte.

Einige der Dolmetscher oder Übersetzer fanden in Nürnberg ihr privates Glück: Siegfried Ramler heiratete Piilani Ahuna, eine der Stenographinnen (eine Hawaiianerin); Tatjana Stupnikova heiratete Kostja, einen der russischen Dolmetscher; der belgische Übersetzer Louis Dirckx heiratete Elly Kupfer, eine der Anwaltssekretärinnen.

Wie wurden die Dolmetscher ausgesucht?

Da es noch keine Erfahrung mit dem Simultandolmetschen gab, wurden folgende Auswahlkriterien festgelegt: überdurchschnittliche Sprachkenntnisse, die Fähigkeit, sich dem Sprachfluss des Redners anzupassen, eine gute Allgemeinbildung, ein breites kulturelles Hintergrundwissen, Beherrschung der Terminologie aus so unterschiedlichen Bereichen wie Politik, Recht und Medizin, Selbstbeherrschung in Stresssituationen.

Die Bewerber wurden sowohl in ihren Heimatländern als auch in Nürnberg Auswahltests unterzogen. In Nürnberg gehörten auch Probeverhandlungen zum Auswahlverfahren.

Die Anforderungen waren sehr hoch: Von den etwa 500 Bewerbern wurden schließlich nur 36 genommen.

Da nicht alle Dolmetscher während der gesamten Prozessdauer dabei waren, wurden auch während des Prozesses weitere Dolmetscher rekrutiert.

Die Übersetzer

Es gab acht Teams von 20–25 Übersetzern, jedes Team mit einer bestimmten Sprachenkombination. Ein Teil der Übersetzer fertigte die Übersetzungen an, die Kollegen lasen Korrektur.

Schreibkräfte tippten die handgeschriebenen Übersetzungen ab. Jedem Übersetzerteam stand ein Pool von fünf bis zehn Schreibkräften zur Verfügung.

Eines der Fotos zeigt auf eindrucksvolle Weise, wie die Übersetzer und ihre Schreibkräfte buchstäblich in Papier baden. Sie kamen mit ihrer Arbeit kaum nach, weil manchmal (vor dem Computerzeitalter...) etwas geändert wurde und dann unter großem Zeitdruck in alle vier Sprachen übersetzt werden musste.



Bild: „Sekretärinnen im Dokumentenraum des IMT“ (Stadtarchiv Nürnberg, A65-IL-RA-121-D)

Quellen

Simultandolmetschen

Marina Behr, Maïke Corpataux: „Die Nürnberger Prozesse. Zur Bedeutung der Prozesse für die Dolmetscher und der Dolmetscher für die Prozesse“ (2006)

Francesca Gaiba: „The Origins of Simultaneous Interpretation: The Nuremberg Trial“ (1998)

Hartwig Kalverkämpfer/Larisa Schippel (Hrsg.): „Simultandolmetschen in Erstbewährung: Der Nürnberger Prozess 1945“ (2008) (mit einer kommentierten Fotodokumentation von Dr. Theodoros Radisoglou)

Gerd R. Ueberschär (Hrsg.): „Der Nationalsozialismus vor Gericht“ (2000) (mit Beiträgen von Dr. Rosemarie Killius u.a.)

Autobiographien von Dolmetschern

Siegfried Ramler: „Nuremberg and Beyond. The Memoirs of Siegfried Ramler from 20th Century Europe to Hawaii“ (2009). Deutscher Titel: „Die Nürnberger Prozesse: Erinnerungen des Simultandolmetschers Siegfried Ramler“ (2010)

Richard W. Sonnenfeldt: „Mehr als ein Leben“ (2003)

Tatjana Stupnikova: „Ничего кроме правды“ (1998) Deutscher Titel: „Die Wahrheit, die reine Wahrheit, nichts als die Wahrheit“ (2014)

Internetquellen

Steven Spielberg: The Nuremberg Translators at Work. 10-minütige Dokumentation, erreichbar via Suchfunktion des United States Holocaust Memorial Museum in Washington mit Story-Nr. RG-60.2980 und Film ID-Nr. 2381. <https://www.ushmm.org/online/film/search/advanced.php>

PBS Legacy Of War: The Nuremberg Trials Excerpt.
<https://www.youtube.com/watch?v=FsOpcMFkrFs>
17.05.2009 – Hochgeladen von SaveOurSovereignty3

Vortrag von Siegfried Ramler:
Nuremberg Interpreter Recalls Historic Trials
https://www.youtube.com/watch?v=cvY_1bMAZWY
23.09.2010 – Hochgeladen von United States Courts

An Interview with Richard Sonnenfeldt
<https://www.youtube.com/watch?v=wBOB-Lko974>
30.01.2012 – Hochgeladen von Daniel Lefkowitz

Patricia van der Elst on the Nuremberg Trials
<https://www.youtube.com/watch?v=flMgCYBueBl>
20.11.2010 – Hochgeladen von DGInterpretation

Medienkontakt

Christopher Köbel
Vorstandsmitglied PR, Hessen-Info, Website
E-Mail: kobel@bdue.de
Internet: he.bdue.de
Tel. +49 6042 5849059

Recherche und Zusammenstellung:
Jacqueline Tandler (Mitglied im BDU)

Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ)
Landesverband Hessen e.V.
Geschäftsstelle
Iris Aschermann
Moritzstr. 28
65185 Wiesbaden
E-Mail: he@bdue.de
Tel. +49 611 523000
Fax. +49 611 522011